

Editorial



FOTO: ADAM JARCZYK

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER!

Waren Sie schon einmal bei liturgischen Feiern, die Sie als fremd erlebt haben, zu denen Sie keinen Zugang finden konnten? Feiern, in denen Sie sich gefragt haben: Was hat das mit *meinem* Leben zu tun, mit der Welt, in der *ich* stehe? Feiern, die Sie mehr ernüchtern als bestärkt verlassen haben, und nach denen Sie sich dachten: Wer auch immer hier feiern konnte, *ich* war es nicht? Ich habe solche Erfahrungen gemacht, Sie vielleicht auch, und als Menschen, die selbst in der Planung und Gestaltung von Liturgie tätig sind, führt uns das zur Frage: Wie verkündigen wir, wie feiern wir das lebendige Wort Gottes an unserem jeweiligen Ort, sodass die Menschen in der konkreten Gemeinde daran teilhaben und einen Bezug zu ihrem eigenen Leben erfahren können? Das ist die Frage, mit der sich die Beiträge dieses Heftes befassen.

Ausgangspunkt unserer Artikelstrecke sind die Themen der *Universa Laus*-Jahrestagung vom August 2018, von der die beiden ersten Beiträge stammen. *Universa Laus* ist ein internationaler Studienkreis für Gesang und Musik in der Liturgie, dessen Anfänge in die Zeit vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil zurückreichen, und der sich als interkulturelles und interdisziplinäres Forschungs- und Gesprächsforum, anfänglich zur musikalischen Verwirklichung der Liturgiereform des Konzils, nunmehr grundsätzlich zu Themen der Musik im Gottesdienst, versteht. Luigi Girardi griff in seinem Vortrag den Schlüsselbegriff der Liturgiereform, die aktive Teilnahme aller Getauften an der Liturgie (*participatio actuosa*), erneut auf. Damit ist nicht nur ein

durchführungstechnisches Mittun gemeint, sondern mit viel tieferer Bedeutung ein Mit-Handeln aller Gläubigen als Mit-Zelebrieren in Ausübung ihres Tauf-Priestertums.

Wie kann sich diese Teilnahme gestalten, an einem konkreten Ort, zu einer konkreten Zeit, mit konkreten Menschen? Was ist in den liturgischen Feiern dafür notwendig, was ist dafür zu beachten und zu bedenken? Mögliche Antworten auf diese Fragen werden mit dem Begriff „Inkulturation“ umrissen, und damit beschäftigen sich die folgenden Beiträge, die Beispiele für Inkulturation unter ganz unterschiedlichen Voraussetzungen präsentieren. Márcio Antônio de Almeida und sein Autorenteam stellen ein liturgisches Buch der brasilianischen Kirche vor, das eine Anpassung der Tagzeitenliturgie in Hinblick auf die dortigen Bedürfnisse, gerade auch der ländlichen Gemeinden, ist, und in seiner Heimat große Beliebtheit und Verbreitung erlangt hat. Obige Fragen sind natürlich nicht auf ferne Orte beschränkt, sondern betreffen genauso uns im sogenannten „christlichen Europa“; deshalb gibt es auch je ein Beispiel aus den Niederlanden und aus Österreich. Kees Kok, der letztes Jahr auf Einladung von theologischen Fakultäten, Kirchenmusikinstitutionen und Kirchenmusikreferaten an verschiedenen Orten in Österreich „Liedtage“ angeboten hat, schreibt über die Liturgie der *Ekklesia Amsterdam* und legt dabei seinen Fokus auf die Sprache der Liturgie – ein Thema, womit wir als (Vokal-)Musiker alltäglich zu tun haben. Und Otto Friedrich beschreibt die Liturgiegestaltung und „liturgische Experimente“ der Inkulturation in der

Wiener Ruprechtskirche, und somit eine ganz spezifische österreichische (Groß-)Stadtsituation.

Es versteht sich von selbst, dass diese Beispiele, als Inkulturation an einem konkreten Ort, zu einer konkreten Zeit und mit konkreten Menschen nicht unmittelbar auf andere Orte, Zeiten und Menschen übertragen werden können. Aber sie können den Blick und Horizont erweitern und als Anregung dienen, um über die eigene Gestaltung von Liturgie nachzudenken und Möglichkeiten zu suchen, an unseren Orten und mit unseren Gemeindemitgliedern das Wort Gottes lebensnah zu verkündigen und zu feiern. Als Musikerinnen und Musiker können wir dazu einen wichtigen Beitrag leisten. Über die Bedeutung dieses spezifisch musikalischen Dienstes teilt Konstantin Reymaier seine Erfahrungen mit uns und erinnert daran, dass es außer konzeptueller Planung und Durchführung, so notwendig diese auch sind, noch etwas anderes für ein begeistertes und begeisterndes liturgisches Musikprogramm braucht.

Kein liturgisches, aber doch ein geistliches Musikprogramm bietet die „Ouverture spirituelle“ der Salzburger Festspiele, für die Sie auch heuer wieder Karten gewinnen können; nähere Informationen dazu finden Sie auf S. 139.

So wünsche ich Ihnen einen angenehmen Sommer sowie anregende Lesestunden und inspirierte Ideen für berührende und bestärkende Feierformen mit Ihrer jeweiligen Heimatgemeinde.

Manfred Novak